

sprochen, daß er die bedrohte Unabhängigkeit Frankfurts kräftig wahren werde. Der Senat beschloß einstimmig, das Ansuchen Preußens und Oesterreichs abzulehnen und jede Einmischung in innere Angelegenheiten zurückzuweisen.

Der Nationalverein denkt daran, seine nächste bevorstehende General-Versammlung nicht in Frankfurt, sondern in Heidelberg oder Stuttgart abzuhalten. Merkwürdig, daß der Verein, welcher die norddeutsche Großmacht an die Spitze Deutschlands stellen will, immer weiter nach Süddeutschland ziehen muß. Der Nationalverein will freilich, daß Preußen die Spitze des deutschen Bundesstaates (mit Parlament) bilde, Preußen aber will die Spitze ohne Krone.

Als jüngst Herzog Friedrich seinen ersten Ausflug nach Schleswig machte, ritten ihm die Bürger von Eckernförde entgegen, schraubten die Gasflammen höher hinauf, weil sie nicht illuminiren durften, nahmen die Vorhänge von den Fenstern und stellten die Lichter mitten auf den Tisch. Dafür haben sie jetzt Straf-Preußen ins Quartier bekommen.

Hamburg, 22. Okt. Der Schullehrer in Eckernförde, welcher bei der Durchreise des Herzogs Friedrich an diesen eine Ansprache hielt, ist verhaftet und verabschiedet worden.

Der junge König von Baiern ist wieder ins Gebirg ins Hinterriß gereist; am Tage vorher aber fragte er eine hohe Person: Was gibt's Neues? und als ihm diese Person antwortete, man spreche in der Stadt von einer Ministerkrise, sagte er trocken: ich hab's in den Zeitungen gelesen! — Also liest der König die Zeitungen und hat auch gelesen, daß seine Baiern nichts Gutes von der Ministerkrise erwarten, weder für sich, noch für den König; er weiß dann auch, wer den Minister v. Noumeyer fort haben will, und was für Leute sie an seine Stelle bringen wollen und das ist gut, wie's überhaupt gut ist, wenn ein so hoher Herr Zeitungen liest, die nicht nur für ihn, sondern für die Bauern und Barone geschrieben sind; denn Leute, die nur für ihn sprechen als wenn es sonst Niemand und weiter nichts in der Welt gebe und die kein anderes Wort zu ihm dringen lassen und die ihm womöglich ihre eigene Brille aufsetzen möchten, um Welt und Menschen zu sehen, gibt's ohnehin an Höfen genug.

Wien, 21. Okt. Es ist jetzt positiv, daß der Kaiser den ungarischen Landtag persönlich eröffnen wird. Wahrscheinlich wird er einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Pesth nehmen.

Pesth, 20. Okt. Ein Erlass der ungarischen Hofkanzlei an sämtliche Gemeinden Ungarns sagt, daß laut Ausweis des Finanzministeriums die Steuerrückstände in Ungarn Ende Juni sich auf 18 Millionen belaufen haben. Bei der nöthigen Eintreibung derselben möge die möglichste Schonung beobachtet und Militär-Erekutionen nur äußersten Falls angewendet werden.

Der kürzlich verstorbene englische Minister Palmerston war kein Freund eines einigen mächtigen Deutschlands und namentlich der Gründung einer deutschen Flotte und Seemacht setzte er sich mit allen Kräften entgegen. Die Engländer erzählen sogar, eine Zeit lang habe man in Deutschland in allen Classen gesungen: „Hat der Teufel einen Sohn, so ist es sicher Palmerston.“ Er war eben ein Engländer vom Scheitel bis zur Sohle und die Trauer um ihn ist in England so groß wie die um Prinz Albert. Alle Londoner Zeitungen brachten die Todesnachricht mit Trauerrand.

London, 24. Okt. Lord Palmerston wird am nächsten Freitag Mittag neben Pitt in der Ministerabtei begraben. Eine feierliche Bestattung auf Staatskosten findet auf der Königin Wunsch statt.

Mährische Leute die Nordamerikaner! Haben durchaus keine Freude daran, daß in Mexiko ein König oder Kaiser regiert und am wenigsten daran, daß dieser Kaiser

von fremden Soldaten gestützt wird. Sie drücken so gewaltig auf ihren Präsidenten, daß er der fremden Hilfe ein Ende mache, daß dieser wieder Napoleon schreiben muß, er möge keine neuen Truppen senden. Einwas Aehnliches ist bereits geschehen und so spinnt sich leise ein böser Handel zwischen Napoleon und Amerika an. Die Franzosen geben übrigens den Nordamerikanern darin Recht, daß sie nichts in Mexiko zu thun hätten.

Koblenz, 18. Okt. Es gibt dieses Jahr an der Mosel so viel Wein, daß nach der Schätzung eines zuverlässigen Gewährsmannes an 2000 Stück Fuderfässer fehlen und daß ein solches Fuderfaß gegenwärtig mit 18 bis 20 Thalern bezahlt wird.

Gotha, 22. Okt. Das Städtchen Waltershausen 2 Stunden von hier gelegen und Jedem bekannt, der den Thüringer Wald besucht hat, ist gestern, nachdem erst vor 4 Jahren eine heftige Feuersbrunst dort gewüthet, wiederum durch eine größere heimgesucht worden. Kaum ausgebrochen, breitete sich das Feuer mit fürchterlicher Schnelligkeit aus, so daß nach 6 Stunden 76 Häuser (die sämtlichen Straßen inmitten der Stadt) mit Scheunen und Stallungen niedergebrennt waren. Der Thurm der Kirche stürzte ebenfalls in den Flammen zusammen, die Kirche selbst wurde gerettet.

Aus Nassau, 20. Okt. Die Nachricht des Mainzer Abendbl., daß in Diez die Cholera ausgebrochen sei, wird offiziell für gänzlich unbegründet erklärt.

Paris, 21. Okt. England und Preußen haben in offizieller Weise ihre Zustimmung zu dem Vorschlage einer Konferenz zur Abwehr der Cholera eingeschickt.

Paris, 22. Okt. Der Moniteur meldet: Der Kaiser begab sich am Freitag in Begleitung des Generals Reille unvermuthet nach dem Hotel Dieu (Hospital), besuchte hier während einer Stunde sämtliche Säle und sprach mit allen Cholerafranken. Mit Vergnügen überzeugte er sich davon, daß Viele auf dem Weg der Genesung sich befinden, viele Betten frei sind, und die Epidemie aufhört, Fortschritte zu machen. Der Kaiser sprach den Schwestern, den Ärzten und den Krankenwärtern seine Befriedigung aus. Beim Austritt aus dem Hospital wurde der Kaiser von der Menge mit Hochrufen begrüßt.

Paris, 24. Okt. Der „Moniteur“ meldet: Die Kaiserin hat trotz ihres heftigen Schnupfens den gestrigen Tag dem Besuch der Spitäler Beaujon, Lariboisiere und St. Antoine gewidmet. Die Kaiserin trat an die Betten aller Cholerafranken, befragte sie und sprach mit der Besorgtheit und Hingebung einer barmherzigen Schwester zu. Mit Freude überzeugte sie sich davon, daß die Zahl der Genesungen eine Besserung im Verlauf der Epidemie ankündigt. Eine zahlreiche Menge empfing Ihre Majestät beim Herausstreten mit Hochrufen.

In Halle sind wieder viele Fälle leichter Erichinenkrankheit vorgekommen. Das Schweinefleisch tüchtig durchkochen und braten!

St. Petersburg, 17. Okt. Aus Haparand wird dem „Morgenblatt“ gemeldet, daß in der letzten Zeit in Folge der dreijährigen Miß-Ernte in Finnland 6000 Menschen nach dem Schwedischen Finnland ausgewandert sind, so daß sich daselbst bereits Schwierigkeiten in der Unterbringung der Leute herausgestellt haben.

Hall. Naturalienpreise vom 21. Okt. 1865.

Fruchtarten.	Höchste.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.
1 Centner Kernen . .	5	40	5	28	5	20
„ Gemischt	4	—	3	40	3	33
„ Roggen	3	54	3	39	3	30
„ Gerste	3	42	3	42	3	42
„ Haber	3	36	3	26	3	12
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend.

Nr. 128.

Samstag den 28. Oktober

1865.

Backnang. Fortbildungsschule.

Mit nächster Woche beginnt der Abendunterricht in der Fortbildungsschule wieder. Derselbe wird an den Werktagen Abends von 7 1/2 bis 9 Uhr gegeben und umfasst Rechnen, berechnende Geometrie, Briefschreiben und Buchführung, sowie — wenn eine gehörige Anzahl von Zuhörern sich meldet — Vorträge aus der Chemie. Anmeldungen sind am nächsten Montag und Dienstag (30. und 31. d. Mts.) Abends in der Realschule zu machen. Die Herrn Meister wollen hievon ihren Gehilfen und Lehrlingen Mittheilung machen und letztere zu fleißigem Besuche der Anstalt anhalten.

Den 26. Oktbr. 1865.

R. Stadtpfarramt. Moser.

12 Hinterbüchelberg. Gemeinde Murrhardt.

Guts-Verkauf.



Das zur Verlassenschafts-Masse des Johann Jakob Schreyer, Bauers von Hinterbüchelberg gehörige Hofgut, bestehend in

- einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Wagenhütte, Wasch- und Backhaus, waisengerichtlich angeschlagen zu 635 fl.,
- 1 Mrg. 46,3 Mth. Gärten u. Ländern 290 fl.,
- 14 3/8 M. 14,7 Mth. Aedern . . . 2080 fl.,
- 10 Mrg. 5,6 Mth. Wiesen . . . 1125 fl.,
- 17 5/8 M. 37,6 Mth. Waldungen . 2275 fl.,
- 43 3/8 M. 8,2 Mth. 6405 fl.

wird am

Montag den 13. November d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus zu Murrhardt im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ihnen Gelegenheit gegeben wird, mit dem Gut auch das zu dessen Betrieb nöthige Inventar zu erwerben.

Den 26. Oktober 1865.

R. Amts-Notariat Murrhardt. Trautwein.

12 Backnang.

Ich setze hiemit mein Pferd, sowie einen guten Sattel und Zaum dem Verkaufe aus.

Dr. Seeger.

22

Oppenweiler.

Gefundenes.

Eine Sperrkette, welche vor etwa 14 Tagen auf der Straße bei der Riefensmühle gefunden wurde, kann vom Eigenthümer dahier abgeholt werden.

Den 23. Oktober 1865.

Schultheißen-Amt. Scharpf.

Großaspach.

Hopfen-Sache.

Der Unterzeichnete, als Hopfenproducent im Kleinen, erlaubt sich, Seinesgleichen, Behufs gesammten, oder doch gleichzeitigen Hopfenverkaufs, zu festem Zusammentreten und Zusammenhalten hiemit aufzufordern, um der Willführ der nicht selten wenigen und meist unbedeutenden Hopfenkäufer in der Nähe zu entgehen, welcher Producenten im Kleinen bekanntlich deshalb ausgefetzt sind, weil entferntere, größere Liebhaber zum Kauf einzelner kleinerer Partien, von denen sie, alsbald da bald dort gebaut und zum Verkauf ausgefetzt, keine Kunde haben, sich nicht wohl herbeilassen können.

Etwasigen Beitritts-Erklärungen in möglichster Bälde entgegensehend, erbietet sich zur Beforgung des Weiteren

Den 26. Oktbr. 1865.

Schultheiß Reiser.

12

Großaspach.

Geld-Offert.

Die Gemeindepflege hat gegenwärtig 500 fl. zum Ausleihen parat.

Rechner Schüle.

22

Backnang.

Geld-Offert.

300 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit bis nächst Martini auszuliehen Gottlob Friedrich Schäfer.

Backnang den 27. Oktober 1865.

Geld-Offert.

Aus der Leihentasse hat der Unterzeichnete 200 fl. sogleich oder bis Martini gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen; auch wird das Geld auf gute Bürgschaft zu vier Prozent abgegeben. Rastler Koch.

Nachruf
am Grabe des frühverstorbenen
Gottlob Breuninger,
geb. den 8. März 1843, gest. den 25. Oktober 1865,
g e w i d m e t
von
seinen Freunden.

Hört ihr dumpf die Grabesglocken hallen? Ein Jüngling ist es in des Lebensblüthen,
Seht ihr schwanken dort den Leichenzug? In des Hierseins wonnevollstem Mai,
Wer beendete sein Pilgerwallen? Dem vor Kurzem noch die Wangen glühten,
Wem rief Gott: Du hast gelebt genug? Und der Tod gieng nicht an ihm vorbei!

Thener waren Ihm der Freundschaft Banden,
Heilig war Ihm Ehre stets und Pflicht,
Froh die Stunden die mit Ihm verschwanden,
Sie verlösch in unserem Herzen nicht!

C. S.

B a c n a n g.
Zauber-Theater
im Saale zum Schwanen.
Auf vielseitigen Wunsch geben wir
Sonntag den 29. d. Mts.
eine große Abschieds-Vorstellung im Gebiete
der höhern Magie, scheinbaren Zauberei,
ausgeführt von Physiker **M. Walther;**
in der zweiten Abtheilung
Erstaunungsvolle Produktion
des berühmten Escamoteurs **G. M. König,**
Hofkünstler Sr. fürstlichen Durchlaucht des Fürsten von Turen und
Laris, Fürsten von Löwenstein und des Fürsten von Hohenlohe;
in der dritten Abtheilung
die Wunder der Optik
mit **Carricaturen, Mantusfagerie und Geistererscheinung.**
Anfang halb 8 Uhr.
Die Zwischenpausen werden von der hiesigen Stadt-Musik ausgefüllt werden.
Achtungsvoll laden ergebenst ein die Obigen.



B a c n a n g.
Abschied.
Die Freunde des von hier abziehenden Herrn
Dr. Seeger treffen sich am **Samstag** den
28. d. Mts. Abends 7 Uhr im **Waldborn.**
R. A. M.

B a c n a n g.
Eine gesunde **Saug-Amme** sucht sogleich,
wer? — sagt die Redaktion.

O p p e n w e i l e r.
Von heute an schenke ich ausgezeichnetes
Ulmer Bier.
Otto Voller z. Löwen.

B a c n a n g.
Nächsten Sonntag hat den
Bregeln-Baettag
wozu freundlichst einladet
Bäcker **Rode.**

B a c n a n g.
4 Stück **eiserne Läden,**
1 beinahe noch neuen **Brennhafen** 4 Zmi
haltend, mit Kühlstande,
6 Stück **Brunnenteichel,**
160 Maas **Zwetschgen-Branntwein** in
vorzüglicher Qualität,
verkauft **Albert Müller.**
Muhrer Stückföhlen
und **Fettschrot**
bei **Albert Müller.**

B a c n a n g.
Fahrniß-Versteigerung.
David **Kern,** Rothgerber dahier ist gefon-
nen, am nächsten
Montag den 30. Oktober
von Morgens 8 Uhr an
eine Fahrniß-Versteigerung abzuhalten, wobei
insbesondere vorkommt:



Bücher, Küchengehör von
Kupfer, Zinn, Eisen; ein
vollständiges zweischläfriges
und ein vollständiges ein-
schläfriges Bett sammt Bettladen; Schreinwerk,
worunter ein schöner Sekretär und ein Aufsatz-
Commod, drei Kleiderkästen; fünf in Eisen ge-
bundene ganz gute Oualfässer im Gehalt von je
3 Eimer; Züber, Feld- und Handgeschirr und
allerlei Hausrath; ferner: Handwerkszeug, wor-
unter eine steinerne Planschirtafel und eine Ahorn-
tafel, und endlich ein vollständiges Eisenbeschlag
zu einem Einspanner-Wägele; wozu man die
Liebhaber in das Kern'sche Haus einladet.

22 F o r n s b a c h.
Pferde- und Wagen-Verkauf.
Der Unterzeichnete verkauft am Feiertag
Simon und Judas den 28. d. Mts. Mittags
1 Uhr:
5 Pferde schweren Schlags im Alter
von 8-10 Jahren, zu jedem
Zug tauglich, und
einen vierspännigen Wagen sammt
Zugehör.
Hiezu lade ich Liebhaber mit dem Bemerkten
ein, daß auch vorher schon ein Kauf mit mir
abgeschlossen werden kann.
Den 23. Oktober 1865.
Gottlieb Greiner.

B a c n a n g.
Einen ganz guten Kastenofen mit eisernem
Helm sammt Rohr hat billig zu verkaufen
Jakob Breuninger beim Adler.

B a c n a n g.
Einen Kastenofen mit eisernem Helm hat
zu verkaufen **Gottfried Pfizenmaier**
beim Stern.

B a c n a n g.
Einladung.
Nächsten Sonntag den 29. Oktbr.
feiern wir unsre Hochzeit bei Bäcker
Rode, und laden hiezu alle unsre
Freunde und Bekannte freundlichst ein.
Der Bräutigam
Martin Schwörer,
und dessen Braut
Elisabeth Beitinger.

G r o ß a p a c h.
Schmid **Schönberger** (gegenüber Bäcker
Frank) hat **neue Angersmühlen**
zu verkaufen.

Verschiedene Nachrichten.
T (Eingekendet.) **B a c n a n g,** den 27. Oktober.
Die gestern stattgefundene erstmalige Vorstellung der beiden
Künstler **Walt her** und **Rönig** im Schwanensaale hier
rief die zahlreichen Zuschauer zur vollsten Bewunderung
hin. Die Leistungen derselben sind vorzüglich und bieten
den Anwesenden viel Vergnügen. Wie wir vernehmen,
findet Sonntag Abend die letzte und zugleich Abschieds-
Vorstellung statt, und wünschen wir den beiden Künstlern
wohlverdienten zahlreichen Besuch.

Mehrere Augenzeugen.
T Stuttgart, 25. Okt. Ihre Königl. Hoheiten
der Prinz Wilhelm und der Herzog Eugen Wilhelm von
Württemberg haben sich zum akademischen Studium auf
der Landesuniversität heute nach Tübingen begeben.
Seine Königliche Majestät haben sich bewogen ge-
funden, der Bitte des Generalmajors, Prinzen Hermann
zu Sachsen-Weimar, Hoheit und Liebden, um Enthebung
der Stelle des ersten Commandanten der Reiterdivision
gnädigst zu entsprechen und denselben zum General-Lieutenant
a la suite der Reiterei zu ernennen.

Stuttgart, 22. Okt. Für nächstes Jahr sollen,
wie man glaubwürdig vernimmt, größere Uebungen des
ganzen achten Armeekorps beabsichtigt sein und solche im
Verein mit den großherzoglich badischen und hessischen
Truppen stattfinden, worüber Unterhandlungen schweben,
sowie auch über die Errichtung eines ständigen gemein-
samen Lagers, das, da Baden in der Mitte der Staaten
des 8. deutschen Armeekorps liegt, wahrscheinlich nach
Baden nahe der württembergischen Grenze, ins Bereich
der württembergischen Staatsbahn, zu stehen kommen
würde.

Stuttgart, 25. Okt. Der „Neue“ war, wie
es scheint, am Samstag Abend Ursache, daß auf dem
Charlottenplatz der Führer einer zweispännigen Droschke
einen Weinwagen nicht bemerkte, daher eines seiner
Pferde dessen Deichsel sich in die Brust rannte und so-
gleich todt zusammensürzte. — Zum Beweis, daß dem
Neuen nicht zu trauen ist, ferner folgende zwei Fälle.
Ein Mann von R. trank leztlich etliche Schoppen neuen
Wein und mußte sofort nach Hause gebracht werden.
Hier sank er alsbald in einen tiefen Schlaf, der dritthalb
Tage andauerte. — Als vor einigen Tagen ein Mann
Abends spät von R. nach B. ging, hörte er in einiger
Entfernung die klägliche Bitte: „Komm doch mit, laß
mich nicht allein gehen!“ Hingeeilt zu der Stelle, woher
diese Worte gekommen, sah er einen Betrunknen, der einen
dicken Apfelbaum umarmte und diesen auf so rührende
Weise um's Mitgehen ansah.

Eslingen, 22. Okt. Es wurde unlängst mitge-
theilt, daß man einem hiesigen Fuhrmann, welcher über

Nacht Wein vor seinem Hause stehen hatte, durch grenzenlose Boshheit solchen auslaufen ließ. Der Thäter ist zur Haft gebracht; es ist der Knecht eines Nachbarn, der weniger die Absicht hatte, den Wein auslaufen, als vielmehr in seinen Hals laufen zu lassen; der Strahl war aber so stark, daß er den Spunten nicht mehr hineinbrachte, daher der Wein stöten ging. Er wird nun im Kreisgefängnis über die Wirkung des 65gers nachzudenken Zeit und Muße haben.

Eslingen, 24. Okt. Nachdem die hiesigen Gemeindegemeinden dem K. Kriegsministerium in den letzten Tagen, für den Fall, daß das neuerrichtete Jägerbataillon hierher komme, unentgeltlich ein Areal im Werth von 30,000 fl., sowohl zum Bau einer Kaserne, wie eines Schießplatzes angeboten, ist heute durch königliche Genehmigung Eslingen ausserförmlich worden, in seinen Mauern wieder eine Garnison beherbergen zu dürfen. — Die Gebäulichkeiten für das Jägerbataillon sollen 2 Jahre bis zur Vollendung in Anspruch nehmen und dreimalhunderttausend Gulden kosten.

Sulz, 25. Okt. Heute Nachmittag nach 2 Uhr sind in dem Filial Holzhäuser, eine halbe Stunde von hier entfernt, in Folge Entzündung durch den Blitz 5 Wohnhäuser und 3 Nebengebäude gänzlich abgebrannt. Einige Minuten nach der Entzündung standen schon 3 mit den Erzeugnissen dieses Jahres angefüllte Wohnhäuser in Flammen. Von den Besitzern, meistens vermöglichen Bauern, hat nur einer sein Mobilien versichert. Die Feuerwehr von Sulz und die benachbarten Gemeinden leisteten möglichst schnell wirksame Hilfe, so daß trotz des heftigen Windes weitere Ausbreitung des Feuers abgewendet werden konnte.

Aus Engelsbrunn, D. A. Neuenbürg, ist ein trauriger Fall zu berichten. Am 19. Oktober legte sich ein neunjähriger Knabe wegen leichten Unwohlseins zu Bette. Samstag Abend stellten sich bei ihm krampfartige Zufälle ein, welche Nachforschungen ärztlichen Rathes veranlaßten. Bei der Ankunft des verordneten Mittels waren aber bereits die Anzeichen der Wuthfrankheit eingetreten, die dann auch mit allen ihren Folgen an dem Knaben ausbrach und nach mehreren qualvollen Stunden mit dessen Tod endigte, nachdem er noch einen älteren Bruder in den Finger gebissen hatte. Die Angehörigen erinnerten sich nun, daß der Knabe vor ungefähr 6 Wochen auf dem Felde von einem Hundchen gebissen worden war, wobei aber ärztliche Hilfe einzuholen versäumt wurde, weil der Biß unbedeutend erschien. Ein Augenzeuge schildert die letzten Stunden bei dem Kranken als grauenerregende. Der vom Knaben gebissene ist in ärztliche Behandlung genommen, und es sind vom K. Oberamte sofort Anordnungen zu schleuniger Nachforschung getroffen, ob etwa noch weitere Personen von dem betreffenden Hunde in letzter Zeit gebissen worden sind. (Schw. M.)

Berlin, 22. Okt. Ueber den Hauseinsturz in der Wasserthorstraße erfährt man folgendes Nähere. Das Haus war ganz neu, aber wie es scheint, schlecht gebaut und größtentheils zu Tischler- und andern Werkstätten eingerichtet. Vorgestern Morgen nach 10 Uhr hörten die Bewohner plötzlich ein Krachen und fühlten den Fußboden unter sich wanken und ehe sich noch Jemand besinnen oder gar retten konnte, brach auch schon das ganze 5stöckige Haus in sich zusammen und begrub sämmtliche 60—70 darin wohnenden Personen unter seinen Trümmern. Es war ein fürchterlicher Anblick, wie man fast unter jedem Balken, Brett oder Schutt eine Leiche oder einen gräßlich verstümmelten Verwundeten hervorjag, in welchem die Angehörigen ihren Lieben erkannten und sich jammernd auf ihn stürzten. Bis gestern Abend sind 21 Tode und 31 Schwerverwundete ausgegraben worden. Sieben werden noch vermisst. — Am Nachmittag desselben Tags ist vor dem Königsthor ein neuer großer, im Bau befindlicher Saal eingestürzt, wobei 2 Arbeiter getödtet und 3 schwer verletzt wurden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

Berlin, 24. Okt. Der heutige „Staats-Anz.“ enthält den folgenden Artikel: „Die an die Anwesenheit des Erbprinzen von Angustenburg in Gternförde sich knüpfenden Vorgänge haben selbstverständlich dem Gouvernemenent des Herzogthums Schleswig Veranlassung zu einer ersten Untersuchung gegen die Theilnehmer gegeben. Dadurch, daß er die Huldigungen entgegennahm, welche ihm als Landesherrn dargebracht wurden, maßte sich der Erbprinz den Charakter des Landesherrn im Widerspruche mit den gegenwärtigen Autoritäten an. Der Gouverneur des Herzogthums Schleswig machte in einem vom 18. d. Mts. datirten Schreiben den Prinzen auf die Folgen aufmerksam, welche die Wiederholung solcher Fälle für ihn persönlich haben müsse. Es ist zu hoffen, daß das ernste, vom König durchaus gebilligte Einschreiten des Gouverneurs die Wiederkehr von Usurpationsversuchen Seitens einer unberechtigten Autorität verhindert werde. Sollte der Prinz noch einmal ohne Erlaubniß des Königs den Boden Schleswigs betreten und Anlaß zu neuen Demonstrationen darbieten, so wird seine Verhaftung zu gewärtigen sein.“ (Schw. M.)

Den preussischen Offizieren in Frankfurt ist der Befehl zugegangen, den gesellschaftlichen Verkehr mit der bürgerlichen Bevölkerung möglichst zu vermeiden. Dieser Befehl trifft die betreffenden Herren sehr schwer, da sie nun die moralische Eroberung der Frankfurter Millionen ihren österreichischen Kameraden überlassen müssen.

In Berlin sind binnen kurzer Zeit nicht weniger als 6 Personen spurlos verschwunden; ohne daß es sich die Angehörigen derselben irgend erklären können. Man weiß nicht, ist ihnen ein Unglücksfall zugefallen oder sind sie die Opfer eines Verbrechens geworden. Alle Nachforschungen der Polizei blieben bis jetzt fruchtlos.

Am 20. Okt. ist bei heftigem Sturm der arme turkeisische Marktsteden Friedewald mit 220 Häusern und 1800 Einwohnern beinahe gänzlich niedergebrannt.

Düsseldorf, 21. Okt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche war heute hier anwesend und wohnte einer Plenarsitzung der Regierung bei, in welcher berathen wurde über die Maßregeln, welche gegen die etwaige weitere Verbreitung der Kinderpest im diesseitigen Landestheile zu ergreifen wären. (R. Br. J.)

Badnang. Naturalienpreise vom 25. Okt. 1865.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	3	48	3	9	2	50
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	54
„ Haber . . .	3	6	3	—	2	50

Heilbronn. Naturalienpreise vom 25. Okt. 1865.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	3	40	3	36	3	30
„ Dinkel . . .	3	54	3	26	2	36
„ Haber . . .	3	30	3	22	3	12

Gold-Cours.

Bistolen	9 fl. 43 1/2	— 44 1/2	fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 50 1/2	— 51 1/2	fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 55	— 57	fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 56	— 57	fr.
Rand-Dufaten	5 fl. 35	— 36	fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 28	— 29	fr.

Hiezu die Samstags-Beilage.

Samstag den 28. Oktober 1865.

Die Zwillingsschwester.

(Erzählung eines wirklichen Ereignisses.)

(Schluß.)

Endlich entschloß sich Herr Langley. Der wichtige Brief, der Streatfield nach Langley-Hall zurückrief, ward geschrieben. Wie Johanna vorausgesehen, so kam es, Clara verweigerte anfänglich jede Unterredung mit ihm; aber ein Brief von der Schwester und die Vorstellungen ihres Vaters änderten bald ihren Entschluß. Die Schwestern waren nur in Person einander ähnlich, sonst wenig, am wenigsten an Selbstständigkeit des Charakters. Clara war stets von den Ansichten Anderer geleitet, und so auch diesmal.

Nachdem Streatfield einmal die Erlaubniß erhalten hatte, seine Sache zu führen, that er, wie man denken kann, sein Bestes. Man wird es uns erlassen, die Zweifel und Schwierigkeiten darzustellen, welche anfänglich die Fortschritte seiner zweiten Bewerbung, die unter so merkwürdigen, wohl noch nie dagewesenen Umständen geschah, aufhielt. Es möge hinreichen, wenn wir erzählen, daß er endlich alle Strümpel des jungen Mädchens besiegte, und daß wenige Monate später einige der genannten Freunde Langley's sich wieder an dessen Tisch als Hochzeitsgäste versammelt fanden und dem Herrn Streatfield zu seiner Verbindung mit Clara Glück wünschten, wie sie es schon vor kaum einem Jahre zu seiner bevorstehenden Verbindung mit Johanna gethan hatten.

Die Feier der Hochzeit war einfach, fast trübe. Einige der Gäste, besonders die unverheiratheten Damen, dachten, daß Clara sich hätte zu bald gewinnen lassen — andere malten sich die Lage der armen Johanna, die abwesend war, aus, und trugen wenig zur Heiterkeit des Festes bei. Doch die Heirath fand statt, und unmittelbar nach derselben reiste das Ehepaar nach dem Continent ab.

Als sie abgereist waren, kehrte Johanna in ihr Vaterhaus zurück. Sie sprach nicht von der Verheirathung ihrer Schwester, und Niemand erwähnte derselben in ihrer Gegenwart. Die Farbe ihrer Wangen kehrte nicht wieder, so wenig, als die frühere Heiterkeit ihres Wesens. Der Unglücksschlag, der sie getroffen, ließ keine Spuren für ihr ganzes Leben zurück. Aber man sah nicht, daß sie unter den Erinnerungen, die weder Zeit noch Seelenstärke bannen konnten, erlag. Das edle, reine Herz hatte eine Veränderung erduldet, war aber nicht gebrochen: alles Glänzende in ihrem Charakter war verschwunden; alles Edle blieb. Nie war ihr Umgang mit ihrer Familie und ihren Freunden so liebevoll, so mild und freundlich gewesen, wie jetzt.

Als nach längerer Abwesenheit Streatfield und seine Gattin nach England zurückkehrten, bemerkte man, wie bei ihrem ersten Zusammentreffen mit ihr die Verlegenheit auf ihrer, nicht auf Johanna's Seite war; während der Abwesenheit derselben in Langley-Hall zeigte sie nicht die geringste Reue, sie zu vermeiden, ging vielmehr auf alle ihre Pläne bereitwillig ein. Kein Mitglied der Familie hatte sie herzlicher bei ihrer Ankunft begrüßt, kein sagte ihnen liebevoller Lebewohl, als sie nach ihrer eigenen Wohnung abreisten.

Unsere Erzählung ist beinahe zu Ende; was noch übrig ist, muß die Geschichte einer Reihe von Jahren in wenigen Worten darlegen.

Die Zeit schwand hin; Tod und Veränderung bezeichneten die Spuren derselben in der Familie von Langley-Hall. Fünf Jahre nach dem erzählten Ereignisse starb Herr Langley; bald darauf seine Gattin. Von ihnen beiden Eöhnen war der ältere Rechtsgelehrter geworden und war ein stark beschäftigter Sachwalter, der jüngere war bei einer auswärtigen Gesandtschaft angestellt. Die dritte Tochter war verheirathet und lebte in der Familie ihres Mannes auf einem Landsitz in Schottland. Streatfield

und seine Frau hatten Kinder, die ihre Zeit und Sorge in Anspruch nahmen. Johanna allein blieb unverändert. Sie wohnte nun ganz bei ihrer Tante. Von Zeit zu Zeit kamen die übrigen Mitglieder der Familie oder einige Freunde zum Besuche. Es wurden ihr Heirathsanträge gemacht, aber sie wurden alle abgelehnt. Die erste und letzte Liebe ihrer jugendlichen Tage, als Hoffnung aufgegeben, als Leidenschaft unterdrückt, lebte fort in ihr wie ein ruhiger Gram, wie eine bloße Erinnerung, hielt aber feste Wache über ihr Herz. Jahre vergingen und bewirkten in der trüben Gleichförmigkeit ihres Lebens keine Veränderung, bis der Tod der Tante sie zur Herrin des Hauses machte, in welchem sie bisher als Gast gelebt. Da bemerkte man, daß sie immer weniger sich bemühte, in die Gleichförmigkeit ihrer Existenz einige Veränderung zu bringen und die alten Erinnerungen Anderer für einige Zeit zurückzudrängen. Einladungen von Verwandten und Freunden wurden öfter abgelehnt, als angenommen. Sie ward jetzt selbst alt, und mit jedem Jahr bot ihr das geschäftige Puppenspiel der Außenwelt weniger dar, was sie anziehen konnte.

So umgab sie sich in ihrer Einsamkeit mit ihren Lieblingsbüchern, die sie gelesen, mit ihren liebsten Notizen, die sie geschrieben hatte in den Tagen ihrer Hoffnungen und ihres Glückes. Jedes, was auch nur die geringste Verbindung mit dieser vergangenen Periode hatte, gewann in ihren Augen einen unschätzbaren Werth, als ein Mittel, sich immer mehr in das Heiligthum ihrer früheren Erinnerungen zu verschließen. War es Schwäche von ihr, so zu leben — die Welt und alle Theilnahme an der Welt aufzugeben? Hatte sie sich durch die Größe ihres Entschlusses und ihres Opfers das Recht erworben, so einer fruchtlosen Erinnerung nachzuhängen? Wer will es sagen! Wer will sich ammaßen, darüber zu urtheilen, der nicht ihre Gedanken denken, nicht mit ihren Erinnerungen rückwärts blicken kann!

So lebte sie — allein und doch nicht einsam, ohne Hoffnung aber ohne Verzweiflung, getrennt von der sie umgebenden Welt, der sie sich nur noch näherte durch die Gaben der Liebe, die sie den Armen, und die Hilfe die sie den Unglücklichen brachte; durch die gelegentliche Zusammentkunft mit den noch lebenden Mitgliedern ihrer Familie und einigen alten Freunden, welche sie in ihren friedlichen Ruhezeiten aufsuchte; und durch die Geschenke, die sie stets den Kindern ihrer Brüder und Schwestern sandte, welche als ihren unsichtbaren Schutzgeist die „gute Tante“ verehrten, die die meisten von ihnen nie gesehen hatten. So lebte sie alle letzten Jahre ihres Lebens — ruhig und tabellos — bis der Todesengel sie sanft hinüberführte, dorthin, wo edlen Duldern ihr Lohn wird.

Leser, wenn man Dir sagt, daß das Gefühlvolle und Nührende im Drama das menschlichen Lebens mit dem vergangenen Zeitalter der Romantik und des Ritterwesens verschwunden ist, so denke an Johanna Langley und führe als Gegenbeweis an die Geschichte der Zwillingsschwester.

Mannigfaltiges.

Aus Wilatowo erzählt der „Dzienn. poz.“ folgende entsehrliche Begebenheiten: Das Kind eines Bauern kam dem Kamine zu nahe, fieng mit dem Kleide Feuer und erhielt so schwere Brandwunden, daß es Tags darauf starb. Der Vater gab dessen Mutter die Schuld dieses Unglücks, weil sie das Kind nicht besser beaufsichtigt, mishandelte sie und schlug sie mit dem Kolben eines geladenen Gewehrs. Nachdem er ihr 5 Kopfwunden beigebracht, die tödtlich waren, geht das Gewehr los und dem Manne durch ein Knie, woran er sich hilflos verblutete. So lagen drei Leichen im Zimmer.

† London, 19. Okt. (Eine unangenehme Verwechslung.) Vor ungefähr 6 Wochen wurde eine Arbeiterfrau von Southwark krank in ein Londoner Armenhospital gebracht. Schwester und Freundin derselben, welche sich zum Besuch meldeten, wurden wiederholt mit dem Bemerkten abgewiesen, daß es besser gehe. Einige Tage später sagte man ihnen, die Frau sei plötzlich gestorben und bereits im Sarge, den man ihnen zeigte und wo sie ein vom Todeskrampf arg entstelltes Antlitz sahen. Der Leichnam wurde beerdigt, und mit einer Grabinschrift versehen. Der hinterlassene Gatte legte Trauer an und zeigte sich ganz untröstlich. Da bekommt er vor 3 Wochen aus dem Spital einen eigenhändigen Brief von seiner Frau, worin sie ihm anzeigt, sie sei längst wiederhergestellt, und warum er sie nicht abhole? Der Arbeiter eilt halb besinnungslos ins Spital; wo ihn seine geheilte Frau mit Vorwürfen überhäufte, daß weder er noch ein anderes Familienmitglied sie während ihres Krankseins eines Besuchs gewürdigt hätten. Die Spitaldirektion hatte die Namen der genesenden und der sterbenden Frau verwechselt und dem Manne der todtten Bericht über deren Genesung zugesandt. Sie hat für diese Nachlässigkeit von beiden Seiten der beschädigten Theile eine schwere Entschädigungsklage zu gewärtigen.

* Die „Köln. Ztg.“ erzählt zur Geschichte der Viehseuche in England folgende Begebenheit, welche in der „Geschichte von Allertonshire“ der Nachwelt überliefert ist. Als vor mehr als einem Jahrhundert (1747) die von den Niederlanden eingeschleppte Seuche große Verheerungen in dem Viehstand Englands anrichtete, ließ der Gemeindefschreiber des Dorfes Dsmotherly bei Allerton seiner poetischen Aber freien Lauf in einem Psalme, der in der Kirche gesungen und von der ganzen Gemeinde im Chor begleitet wurde. Die ersten vier Strophen zählten die von der Landplage hingerafften Rinder und die Namen der Eigenthümer auf, und dann lautete es weiter:

Kein's Christen Menschen Vieh verschont
Die schrecklich Pestilenz,
Daß bald nicht Dohs, noch Kuh mehr wohnt
In unsers Landes Grenz.
Zwar fanden sich von weit und breit
Die Herrn Doctores ein;
Beguckten Zung und Eingeweid
Und sprachen viel Latein.
Der warf gelahrt sich in die Brust,
Der zog ein krauß Gesicht;
Doch ein probat remedium wußt
Für's Hornvieh keyner nicht.
So, Himmel, da bei Dohs, wie Kuh
Nichts nutzt ihr weiser Kram,
Epedir die Seuch in Gnaden Du
Zurück, woher sie kam.

Dieses Gebet fand einen solchen Anklang, daß es nach dem Gottesdienste von der ganzen Gemeinde da capo verlangt wurde; nur fünf Bauern protestirten dagegen mit Thränen in den Augen, weil es gar zu rührend sei. Ein fremder Geistlicher, welcher dem Gottesdienste beigewohnt hatte, fragte den Vorsänger — den Gemeindefschreiber selbst — beim Ausgehen aus der Kirche: „Sagt mir, was war das heute für ein Psalm? Ich glaub', es war keiner von David.“ „D, nein, gewiß nicht,“ erwiderte der Gemeindefschreiber mit verzeihlichem Autorstolze, „David hat nie, seitdem er auf die Welt kam, einen solchen Psalm fertig gebracht; er ist von mir selber.“

(Ein Post-Kuriosum.) Im Jahre 1857 übersendete eine arme Wittwe in Deuß an ihren im Kaukasus lebenden Sohn ein Paket Kleider und Wäsche. Der Adressat konnte jedoch nicht aufgefunden werden und das Paket ist jetzt — nachdem es volle 8 Jahre der Himmel weiß wo herumgewandert und gelegen, nach Deuß zurück-

gelangt. Das Porto ist in diesem Zeitraume zu einem kleinen Kapital angewachsen; die ganze Sendung ist kaum den zehnten Theil dieses Betrages werth. Man hofft, daß die Ober-Postbehörde der armen Frau die Zahlung erlassen werde.

— Zur Warnung. Herr B., Professor der Chemie in Paris bemerkte seit einiger Zeit, daß sein Keller in verschiedenartiger Weise bestohlen werde. Man hatte ihm seine Weine, Liqueure und dergleichen entwendet, und in letzter Zeit gewahrte er, daß sein Vorrath an Holzfohlen sichtlich verschwand. Um den Urheber dieser Spitzbübereien zu entdecken, erfand er ein eigenhümliches Verfahren.

Er nahm mehrere große Stücke Kohlen, bohrt ein Loch hinein und füllte dasselbe mit irgend einer Composition an, worauf er die Kohlen oben darauf auf die übrigen legte. Am nächsten Morgen vernahm man um die Frühstückstunde aus der Portierloge ein jämmerliches Geschrei: „Zu Hilfe, Feuer!“ Der Professor, welcher schon auf der Lauer stand, eilte herbei und sah den Portier nebst seiner Frau, tödtlich erschrocken, vor einem splendiden Feuerwerk, das auf ihrem Heerde explodirte und den Kaffeetopf weit weggeschleudert hatte.

„Das ist abscheulich!“ rief er, „man hat Sie tödten wollen, das ist eine Höllemaschine! Man muß die Polizei rufen!“

Sofort öffnete er die Thüre und winkte zwei eben vorbeigehenden Sergeanten herbei, denen er einige Worte zuflüsterte. Sie führten das Portierpärchen zum Kommissär, worauf eine Hausfuchung angestellt wurde, in deren Folge man die Malaga- und Kirschflaschen entdeckte, was die Leutchen bempg, Alles zu gestehen.

New-York. Einem Reisebriese in der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir nachfolgende Aeußerung Schurz's gegen einen Deutschen, mit dem er auf dem Mississippidampfer zusammentraf. „Der Friede in den Südstaaten,“ sagte er ungefähr, „ist ein gezwungener und die Erbitterung daselbst so groß, daß, wenn heute die Truppen herausgezogen würden, morgen kein dem Bunde freundlich gesinnter Mann dort mehr wohnen kann. An den Stellen, die entfernt liegen von den Bundesmilitärstationen, herrscht die vollkommenste Anarchie und kein Neger und kein Unionsmann ist dort seines Lebens mehr sicher. Es geschehen jetzt so viele Mordthaten im Süden, daß es grauenerregend ist und nicht die Hälfte von den blutigen Vorfällen kommt an die Deffentlichkeit. So wurde kürzlich dem General-Commando telegraphirt, daß da und da ein Neger erschossen worden sei, weil er Jemanden einige Pfirsiche aus dem Garten gestohlen habe. Der Thäter wurde verhaftet, vor ein Kreisgericht gestellt, das ihn wohl zum Strange verurtheilen wird. Erst wenn den Leuten mit der ganzen Strenge des Gesetzes und durch wiederholte Beispiele dargethan wird, daß ein Negerleben keinen Cent weniger werth ist als ihr eigenes, erst dann werden solche Gewaltacte aufhören. Man muß, um sich von der Bestialität der Südländer zu überzeugen,“ fuhr der General fort, „die Hospitäler besuchen, wie ich gethan habe. Man muß die skalpirten und der Ohren, Nasen oder Augen beraubten Neger sehen, um an die ganze Schändlichkeit der südländischen Rasse zu glauben. Die Lieblingsidee der Südländer ist, ihre geschwächten Arbeitskräfte durch Deutsche zu rekrutiren, aber selbst, wenn sich Leute finden würden, die Lust hätten, für wenige Thaler halb leibeigen zu werden, so würde das das Land und die Gemüther nicht beruhigen. Den Süden bessert und hebt nichts, als eine bewaffnete Besiedelung durch Bollbut-Dankess, d. h. junge, starke, kühne Leute aus dem Norden und Nordwesten müssen bewaffnete Gesellschaften bilden, sich truppenweise ansiedeln und mit Hilfe gemiethter Neger das reiche Land bebauen.“ Dieses ist, Schurz's Ansicht nach, der einzig mögliche Weg, den Süden zu reconstruiren und zu regeneriren.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend. 1865.

Nr. 129.

Dienstag den 31. Oktober

Oberamt Backnang.

Aufforderung zur Anmeldung der Ablösung von Leistungen für öffentliche Zwecke.

Nachdem das Gesetz über die Ablösung der Leistungen für öffentliche Zwecke vom 19. April d. J. in No. 9 des Regierungsblatts erschienen ist, ergeht sowohl an die Leistungspflichtigen, als auch an die Leistungsberechtigten, welche von der Ablösung Gebrauch machen wollen, die Aufforderung, solche in der durch Art. 14 des Gesetzes vorgeschriebenen Weise bei dem Oberamt anzumelden, indem die Leistungspflichtigen zugleich auf den für den Fall der Nichtanmeldung der Ablösung binnen Jahresfrist gemäß Art. 10 des gedachten Gesetzes eintretenden Rechts-Nachtheil (Verlust des Vortheils der Tilgung der Ablösungs-Schuldigkeiten in Ablösungskassen-Obligationen, sowie der Verschlagung der Ablösungs-Schuldigkeiten in Zieler) hingewiesen werden.

Die geschehene wiederholte Verkündung dieses Gesetzes ist im Publikations-Diatium nachzuweisen.

Backnang, den 1. November 1865.

K. Oberamt.
Drescher.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Aufforderung zur Errichtung von landwirthschaftlichen Winter-Abendschulen.

Nachdem im Winter 1864/5 in den Gemeinden Ebersberg, Juy, Lippoldsweiler, Murrhardt, Oppenweiler, Reichenberg und Unterweiskach und kurze Zeit auch in Niettau und Großaspach theils regelmäßige landwirthschaftliche Winter-Abendschulen, theils gefellige Zusammenkünfte mit Besprechungen und Vorträgen über landwirthschaftliche Materien unter dankenswerther Bemühung der betreffenden Herren Lehrer und mit wirklich erfreulichem Erfolge Statt gefunden haben, ergeht auch heuer wieder an die Gemeinde- und Ortschulbehörden die Bitte, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß nicht nur die im vorigen Winter bestandenen Winter-Abendschulen wieder eröffnet, sondern auch aller Orten, wo geeignete Elemente sich befinden, solche Anstalten neu errichtet werden.

Die Fortbildungssache ist überall, trotz der in wenigen Orten bestehenden Vorurtheile auch in unserem Bezirk als ein so dringendes Zeitbedürfnis erkannt worden, daß der Verein die Förderung derselben sich zu einer seiner Haupt-Aufgaben setzen zu sollen geglaubt hat.

Der Verein wird deshalb wieder entsprechende Prämien an Lehrer vertheilen, die erforderlichen Lehrmittel (Murrthalbote von 1862 S. 718) aus der Vereins-Bibliothek abgeben und überdies jeder Winter-Abendschule 2c. 1 Frei-Exemplar des Hohenheimer landwirthschaftlichen Wochenblatts unentgeltlich zukommen lassen.

Außerdem ist der Verein geneigt, in Orten, wo es an Lehrkräften fehlt, regelmäßige Vorträge durch Wanderlehrer halten zu lassen. Dabei wird vorausgesetzt, daß wenigstens die Uebernahme der Kosten der Heizung und Beleuchtung des Lokals auf die Gemeindefassen nirgends einen Anstand finden wird.

Indem der Unterzeichnete diesen Gegenstand der Fürsorge der geistlichen und weltlichen Herren Ortsvorsteher und der Herren Lehrer empfiehlt, sieht er bis 15. December d. J. einer Anzeige über das in den einzelnen Orten Geschehene entgegen.

Backnang den 29. Oktober 1865.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Vereins:
Oberamtmann Drescher.

Morbach, Gemeinde Graab.



Die hiesige Winter-Schafwaid wird von Martini bis Georgii am Freitag den 3. November 1865 Vormittags 10 Uhr

in der Wohnung des Anwalts öffentlich verpachtet.

Den 25. Oktbr. 1865.

Anwaltsamt.

Großaspach.

Geld-Diener.

Die Gemeindepflege hat gegenwärtig 300 fl. zum Ausleihen parat.

Rechner Schüle.

Backnang.

Ich setze hiemit mein Pferd, sowie einen guten Sattel und Zaum dem Verkaufer aus.

Dr. Seeger.